

Zürich dreht den Gashahn zu

Die Stadt will in den nächsten Jahren auf rund 60 Prozent ihres Siedlungsgebiets Gas durch Fernwärme ersetzen.

Matthias Scharrer

Die drei silbrig, siloartigen Wasserspeicher sind nur ein kleiner Teil der weitläufigen Abwasserreinigungsanlage Werdhölzli nahe der Stadtgrenze von Zürich und Schlieren. Doch für die künftige Energieversorgung Zürichs spielen sie eine grosse Rolle. Denn sie bilden das Herzstück der neuen Fernwärme-Energiezentrale des Energieverbands Altstetten und Höngg – und sind damit Bestandteil eines der grossen Energiewende-Projekte in der Schweiz.

Heute sind bereits rund 30 Prozent des Stadtzürcher Siedlungsgebiets mit Fernwärme versorgt. Künftig sollen es 60 Prozent sein. Die Gasversorgung wird dafür in den betroffenen Gebieten eingestellt, wie FDP-Stadtrat Michael Baumer, Vorsteher des Departements der Industriellen Betriebe, am Mittwoch vor den Medien sagte. In den übrigen 40 Prozent des Stadtgebiets suche die Stadt nach anderen, dezentralen Lösungen zur Wärmeversorgung mit erneuerbarer Energie, etwa durch Wärmepumpen.

Bei der Umstellung von Gas auf Fernwärme seien als Nächstes die Gebiete Altstetten-Nord und Tiefenbrunnen an der Reihe: Die Gasversorgung in Altstetten-Nord werde im Jahr 2030 eingestellt, in Tiefenbrunnen dann je nach Standort zwischen 2030 und 2034. Grundlagen dafür seien mehrere Stadtzürcher Volksabstimmungen, das vom kantonalen Stimmvolk beschlossene Energiegesetz sowie Vorgaben des Bundes.

Gesamtkosten von zwei Milliarden Franken

Hausbesitzerinnen und Hausbesitzer, die noch nicht amortisierte Gasanlagen im Haus haben, erhalten Entschädigungen, wie Baumer sagte. Es bestehe aber kein Zwang zum Anschluss an das städtische Fernwärmenetz, betonte Silvia Banfi Frost, Energiebeauftragte der Stadt Zürich. Möglich seien auch Einzellösungen mit Wärmepumpen oder Erdsonden.

Das Gasnetz für den Einsatz von Biogas wolle die Stadt nur dort aufrechterhalten, wo weder Fernwärme noch Wärmepumpen machbar seien. «Biogas ist



Blick auf die Abwasserreinigungsanlage Werdhölzli an der Limmat: Auch sie trägt nun zur Energiegewende bei. Bild: Keystone

nur in sehr beschränkter Menge verfügbar und vergleichsweise teuer», erklärte die Energiebeauftragte. Daher setze die Stadt primär für Hochtemperaturwärme in der Industrie und zur Spitzenlastdeckung bei der Fernwärme auf erneuerbare Gase.

Für den etappenweisen Ausbau des Fernwärmenetzes haben die Stadtzürcher Stimmberechtigten laut Baumer bislang in mehreren Abstimmungen rund 1,2 Milliarden Franken bewilligt. «Wir gehen davon aus, dass der gesamte Ausbau inklusive Leitungen und Energiezentralen rund zwei Milliarden kosten wird», so der FDP-Stadtrat. Die Investitionen würden langfristig von den Wärmebezügern durch Gebühren refinanziert.

Fernwärme gibt es in Zürich seit rund 100 Jahren. Den An-

fang machte ein Fernwärmenetz, das von der mittlerweile abgerissenen Kehrriechverbrennungsanlage (KVA) Josefstrasse ausging. Der Ausbau in den letzten Jahren basierte auf Wärme aus der KVA Hagenholz sowie dem Holzheizkraftwerk Aubrigg, beide in Zürich-Nord.

Zürich zapft neue Energiequellen an

Nun zapft die Stadt andere Energiequellen an: Der Grossteil der Wärme des Energieverbands Altstetten und Höngg stammt aus Klärschlamm, der aus dem ganzen Kantonsgebiet angeliefert wird; ein weitaus kleinerer Teil aus gereinigtem Abwasser. Und 5 Prozent kommen aus fossilen Quellen hinzu, um auch zu Spitzenzeiten eine sichere Wärmeversorgung zu garantieren.

Zudem wird in Altstetten Abwärme aus der Eisproduktion der nahen Eishockeyarena der ZSC Lions verwendet. Beim Umstellen auf Fernwärme im Stadtteil Tiefenbrunnen ist die Hauptenergiequelle Wasserwärme aus dem Zürichsee.

Baumer betonte die Bedeutung der lokalen Energiequellen: «Der Ersatz von Gas durch Fernwärme stärkt die Versorgungssicherheit, indem wir weniger vom Ausland abhängig sind.» Zudem komme die Stadt so dem Ziel von Netto-Null-CO₂-Ausstoss näher, das sie gemäss einer Volksabstimmung bis 2040 erreichen will. Allein die Umstellung von Gas auf Fernwärme in Altstetten-Nord und Tiefenbrunnen spare jährlich bis zu 10 000 Tonnen CO₂-Emissionen ein.

Stadt Zürich plant neuen Hafen mit 150-Meter-Mole

Tiefenbrunnen Die Stadt Zürich treibt das Projekt «Marina Tiefenbrunnen» voran: Sie will bis 2031 eine neue Hafenanlage mit einer 15 Meter breiten Hauptmole erstellen, die sich rund 150 Meter in den Zürichsee erstrecken soll.

Der Stadtrat beantragt dem Gemeinderat für die Projektierung einen Kredit von rund 8,9 Millionen Franken und legt ihm den erforderlichen Gestaltungsplan vor, wie er am Mittwoch mitteilte.

Mit «Marina Tiefenbrunnen» wird das Seeufergebiet zwischen dem Bahnhof Tiefenbrunnen und der Stadtgrenze zu Zollikon gemäss Stadtrat neu geordnet und aufgewertet. So soll die neue grosse Hafenanlage, die über Sitzgelegenheiten und ein Restaurant mit einer grosszügigen Terrasse verfügen wird, zum Verweilen einladen.

100 Trockenplätze und 420 Wasserplätze

Für Boote sind rund 100 Trockenplätze an Land und 420 Wasserplätze im Hafen vorgesehen. Das sind deutlich mehr, als es im Hafen Tiefenbrunnen heute gibt. Denn bei drei Viertel der neuen Plätze handelt es sich um den zusätzlichen Ersatz von Plätzen andernorts im Seebecken, die aufgehoben und in die neue Anlage verlagert werden.

Das Projekt umfasst auch ein neues Wassersportzentrum mit Raum für Unterrichts- und Trainingsräume von Sportvereinen. Das Zentrum ist als Auftakt zur Hauptmole als viergeschossiger Holzbau vorgesehen.

Das Projekt «Marina Tiefenbrunnen» wurde 2017 durch die Stadt, diverse Vereine und Unternehmen angestossen. Wegen der langen Arbeiten und des hohen Finanzbedarfs stiegen zwischenzeitlich zwei Mitglieder aus, wie die Stadt mitteilt. Sie will nun die Trägerschaft allein übernehmen; wegen des öffentlichen Interesses sei das Projekt als städtisches Vorhaben weiterzuführen. (sda)

Marokkaner verletzt 88-jährigen Schweizer schwer

Hauptbahnhof Ein 88-jähriger Schweizer ist am Samstagabend im Hauptbahnhof Zürich von einem 31-jährigen Marokkaner unvermittelt attackiert worden. Das Opfer erlitt gemäss Polizei schwere Kopfverletzungen und wurde mit einem Rettungswagen in ein Spital gebracht.

Passanten hielten den Angreifer bis zum Eintreffen der Polizei fest. Er wurde schliesslich festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt, wie die Kantonspolizei Zürich in einer Mitteilung vom Dienstag schreibt. Gegen den 31-jährigen sei ein Strafverfahren eröffnet und Untersuchungshaft angeordnet worden. (sda)

Zürich Jazz Orchestra hat neue Heimat

Für 1,6 Millionen mutierte ein altes Handwerkerhaus im Zürcher Kreis 5 zu Proberäumen für Musikschaffende.

Matthias Scharrer

«Zürich hat jetzt ein Jazzhaus. Darauf haben wir jahrelang hingearbeitet», freut sich Bettina Uhlmann, Geschäftsleiterin des Zurich Jazz Orchestra (ZJO). Neu hat das 20-köpfige, international renommierte Orchester seine Heimat in einem ehemaligen Handwerkerhaus im Zürcher Kreis 5, nachdem es zuvor für seine Proben jahrelang in anderen Institutionen Unterschlupf gefunden hat.

Das Haus an der Heinrichstrasse 69 liegt in unmittelbarer Nachbarschaft des Sogar-Theaters und wurde vom ZJO zusammen mit der gemeinnützigen Dr. Stephan à Porta-Stiftung realisiert. Diese besitzt in Zürich viele Liegenschaften, die sie hauptsächlich als preisgünstigen Wohnraum vermietet.

Mit dem Jazzhaus will die Stiftung nun auch einen Beitrag gegen den Mangel an Proberäumen für Musikerinnen und Musiker in Zürich leisten: Es soll nebst dem ZJO auch anderen Musikschaffenden als Probe- und Aufnahmerraum dienen, wie es in einer Medienmitteilung der Stiftung heisst.

Hauptmieter des Jazzhauses ist das ZJO. Andere Musikschaf-

fende können sich sowohl als Dauermieter wie auch tageweise einmieten, erklärt Uhlmann. Das für seine neue Nutzung umgebaute und akustisch umgestaltete Haus im Innenhof einer Wohnsiedlung umfasst nebst

einem grossen Probesaal auch kleinerer Proberäume, die teils mit Aufnahmetechnik ausgestattet sind. Die Kosten des Umbaus beliefen sich auf 1,6 Millionen Franken, wie es weiter in der Medienmitteilung heisst.

Einen grossen Teil davon habe das ZJO selbst akquiriert, nämlich rund 500 000 Franken von gemeinnützigen Stiftungen und Privaten, 380 000 Franken vom Kanton und 125 000 Franken von der Stadt Zürich. Die restli-

chen Mittel für den Umbau habe die Dr. Stephan à Porta-Stiftung beigesteuert.

Im Zürcher Gemeinderat sorgte unlängst eine Subventionserhöhung für das ZJO für Diskussionen. Dazu trug auch die Tatsache bei, dass ZJO-Managerin Bettina Uhlmann mit dem Zürcher FDP-Stadtrat Michael Baumer verheiratet ist. Dieser steht dem Departement für Industrielle Betriebe der Stadt Zürich vor. Zudem präsidiert der ehemalige FDP-Kantonsratsfraktionschef Thomas Vogel den Verein ZJO.

Die Frage, ob ihre politische Vernetzung bei der Realisierung des Jazzhauses geholfen habe, weist Uhlmann zurück: «Mein Mann ist als Stadtrat nicht für Kultur zuständig.» Das ZJO habe das Jazzhaus auf privater Basis zusammen mit der Dr. Stephan à Porta-Stiftung realisiert. Die Beiträge von Stadt und Kanton Zürich seien, verglichen mit den Millionenbeträgen fürs Opernhaus und die Tonhalle, relativ klein.

Tag der offenen Tür

Am Samstag, 21. April, kann das Jazzhaus an der Heinrichstrasse 69 in Zürich von 11 bis 15 Uhr im Rahmen eines Tags der offenen Tür besichtigt werden



Das Zurich Jazz Orchestra (ZJO) hat eine neue Heimat im Jazzhaus an der Heinrichstrasse 69. Auch andere Musikschaffende können die Proberäume mieten. Bild: zvg